Britta Özen-Kleine

Das Phänomen der ‚Verjüngung' im klassischen Athen

Zur Bedeutung von Altersstufen in der Bilderwelt des 6. und 5. Jhs. v. Chr.

PHILIPPIKA
Altertumswissenschaftliche Abhandlungen
Contributions to the Study of Ancient World Cultures 94

Harrassowitz Verlag

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

PHILIPPIKA

Altertumswissenschaftliche Abhandlungen
Contributions to the Study
of Ancient World Cultures

Herausgegeben von / Edited by
Joachim Hengstl, Elizabeth Irwin,
Andrea Jördens, Torsten Mattern,
Robert Rollinger, Kai Ruffing, Orell Witthuhn

94

2016
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Britta Özen-Kleine

Das Phänomen der ‚Verjüngung' im klassischen Athen

Zur Bedeutung von Altersstufen in der Bilderwelt des 6. und 5. Jhs. v. Chr.

2016

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Bis Band 60: Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at http://dnb.dnb.de.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
http://www.harrassowitz-verlag.de

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2016
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: ⊛ Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany

ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-10616-0
e-ISBN PDF 978-3-447-19482-2

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Für Soner, Philipp und Hannah

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Inhalt

Vorwort XI

I. Einleitung 1

II. Die Darstellung der Altersstufen in den antiken Schriftquellen 9
II. 1 Einleitung 9
II. 2 Die Einteilung der menschlichen Lebensalter nach antiken Schriftquellen 11
II. 3 Die Darstellung der Altersstufe der Kinder 17
II. 4 Die Darstellung der Altersstufe der Jugendlichen 28
II. 5 Die Darstellung der Altersstufe der Erwachsenen 46
II. 6 Die Darstellung der Altersstufe der Greise 58
II. 7 Ergebnis 78

III. Die Darstellung der Altersstufen in der Kunst archaischer und klassischer Zeit 83
III. 1 Einleitung 83
III. 2 Die Darstellung der Altersstufe der Kinder 84
Darstellungskontexte 92
III. 3 Die Darstellung der Altersstufe der Jugendlichen 94
Darstellungskontexte 102
III. 4 Die Darstellung der Altersstufe der Erwachsenen 103
Darstellungskontexte 108
III. 5 Die Darstellung der Altersstufe der Greise 108
Darstellungskontexte 114
III. 6 Ergebnis 115

IV. Das äußere Erscheinungsbild der Götter in archaischer und klassischer Zeit 118
IV. 1 Einleitung 118
IV. 2 Das äußere Erscheinungsbild des Hermes 119
IV. 3 Das äußere Erscheinungsbild des Dionysos 129
IV. 4 Das äußere Erscheinungsbild des Hephaistos 141
IV. 5 Das äußere Erscheinungsbild des Ares 153
IV. 6 Ergebnis 160

V. Das äußere Erscheinungsbild des Herakles in archaischer und klassischer Zeit 163
V. 1 Einleitung 163

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

V. 2 Untersuchung zu einzelnen narrativen Kontexten 164
Herakles' Dodekathlos 164
Herakles und der nemeische Löwe 165
Herakles und die lernäische Hydra 169
Herakles und der erymanthische Eber 172
Herakles und die kerynitische Hirschkuh 174
Herakles und die stymphalischen Vögel 176
Herakles und der kretische Stier 177
Herakles und die Amazonen 180
Herakles und Geryoneus 182
Herakles und Kerberos 185
Herakles im Garten der Hesperiden 187
Die zwölf Taten des Herakles: Zusammenfassung 191
V. 3 Kontexte ohne konkreten Mythos-Bezug 191
Herakles und Athena 192
Herakles beim Gelage 197
V. 4 Apotheose- und Kultdarstellungen des Herakles 200
Die Apotheose des Herakles 200
Kultdarstellungen des Herakles 208
Darstellungen des ruhenden Herakles 215
V. 5 Ergebnis 218

VI. Das äußere Erscheinungsbild nicht-mythischer Figuren in archaischer und klassischer Zeit 220
VI. 1 Einleitung 220
VI. 2 Das Erscheinungsbild nicht-mythischer Figuren im Symposionskontext 222
VI. 3 Das Erscheinungsbild nicht-mythischer Figuren im Kontext des Komos 237
VI. 4 Das Erscheinungsbild nicht-mythischer Figuren im Rüstungskontext . 251
VI. 5 Das Erscheinungsbild nicht-mythische Figuren im Sportkontext 256
VI. 6 Ergebnis und Auswertung 273
a) Symposion 273
b) Komos 274
c) Sich rüstende Krieger 275
d) Sport 275
Auswertung 276
VI. 7 Exkurs: Das Erscheinungsbild nicht-mythischer Figuren am Parthenonfries 291
a) Der Westfries 295
b) Der Nordfries 296
c) Der Südfries 297
d) Der Ostfries 298

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

VII. Die Bedeutung der Altersstufen und das Phänomen der ‘Verjüngung’: Gesamtergebnis 313

Literaturverzeichnis 321

Verzeichnis der antiken Schriftquellen 343

Verzeichnis der Museen und Sammlungen 347

Abbildungsnachweis 351

Tafeln 357

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt die leicht überarbeitete Fassung meiner im Herbst 2004 unter dem Titel „Die Bedeutung der Altersstufen und das Phänomen der Verjüngung von Göttern und Heroen in der attischen Kunst der archaischen und klassischen Zeit“ am Fachbereich für Geschichte und Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg eingereichten Dissertation dar. Die seitdem erschienene relevante Literatur wurde soweit möglich bis zum Abschluss des Manuskriptes im Herbst 2015 berücksichtigt.

Die Entstehung und Überarbeitung meiner Dissertation haben viele Personen begleitet, denen hier zu danken ein großes Anliegen für mich ist. An erster Stelle möchte ich mich bei meiner akademischen Lehrerin Heide Froning bedanken, auf die meine Vorliebe für die Bilderwelt der griechischen Vasen zurückzuführen ist und die mich während der vielen Jahre an der Universität stets mit großem fachlichen und persönlichen Engagement begleitet hat.

Dass die Arbeit in einer freundschaftlichen Atmosphäre entstanden ist, die geprägt war von einem regen wissenschaftlichen Austausch und vielen guten Gesprächen, verdanke ich den Marburger KommilitonInnen und FreundInnen A. Alexandropoulou, R. Amedick, V. Barlou, J. Bauch, J. Breder, T. Becker, J. Bender-Helfenstein, B. Coers, N. Feller, U.-W. Gans, O. Ifrim, T. Keßler, T. Korkut, S.-O. Krusch, S. Luchtenberg, I. Mittag, L. Puritani, M. Tombrägel, A. Wienkemeier und N. Zimmermann.

Das Land Hessen gewährte mir ein Promotionsstipendium, was mir eine Zeit des sorgenfreien Arbeitens ermöglichte. Für die mühsame und ertragreiche Arbeit des Korrekturlesens danke ich herzlich B. Kleine und A. Mersch. Viel Unterstützung habe ich ferner durch C. Reinsberg und A. Thomsen während der Überarbeitungsphase am Saarbrücker Institut erfahren, wofür ich ihnen sehr verbunden bin.

Meinen Eltern, Bärbel und Manfred Kleine, gilt mein ganz besonderer Dank. Sie haben in mir die Begeisterung für die Archäologie geweckt und mir das Studium ermöglicht. Ohne ihre fortwährende Unterstützung und ihren herzlichen Zuspruch wäre dieses Buch nicht entstanden.

Mein Mann, Soner Özen, war und ist für mich ein unschätzbarer Weggefährte, der mich liebevoll durch alle Phasen der Arbeit begleitet und mich stets ermutigt hat, meinen Weg zu gehen – dafür danke ich ihm von Herzen.

Britta Özen-Kleine — Saarbrücken, im Februar 2016

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

I. Einleitung

„Die Jugend ist der Gesellschaft liebstes Kind...“. So beginnt ein Artikel, der 1999 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschien und die Verteilung zwischen Jung und Alt sowie die wirtschaftliche Produktivität in unserer heutigen Gesellschaft thematisiert[1]. In jüngerer Vergangenheit ist die Hochschätzung der Jugend immer wieder – auch kritisch – mit dem Begriff des ‘Jugendkults’ umschrieben worden. Dieser äußert sich in der Bedeutung der Jugendlichen als Konsumenten und Vorreiter des modernen ‘Lifestyle’, aber auch in unserem Umgang mit alten Menschen oder in der Benachteiligung älterer Menschen zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt. Zudem begegnet uns der Jugendkult tagtäglich – und dort am offensichtlichsten – in den uns umgebenden Bildern. In Zeitschriften, Hochglanzmagazinen, auf Werbeplakaten und in Werbespots im Fernsehen und Kino wird eine Gesellschaft gezeigt, die überwiegend aus jungen und schönen Menschen zu bestehen scheint. Das Paradoxe daran ist, dass unsere Gesellschaft in der Realität immer älter wird, der Anteil an jungen Menschen also stetig abnimmt[2]. Die uns umgebenden Bilder stellen eine einzelne Altersstufe in den Vordergrund und treffen folglich eine bewusste Auswahl, die zwar nichts über die tatsächliche Struktur unserer Gesellschaft verrät, jedoch Einblicke in die Bedeutung und den Stellenwert vermittelt, den diese Altersgruppe in unserer heutigen Gesellschaft besitzt.

Die Idee zur vorliegenden Arbeit ist aus der Beobachtung entstanden, dass eine Reihe von mythischen Gestalten im Verlauf der griechischen Klassik in der Kunst eine Wandlung erfährt. Sie treten im Gegensatz zur archaischen Zeit scheinbar verjüngt auf, da sie statt eines erwachsenen Erscheinungsbildes, das vor allem durch den Bart geprägt wird, nun ein jugendliches Äußeres erhalten können. Zu diesem Phänomen der scheinbaren Verjüngung von Göttern und Heroen tritt die Beobachtung hinzu, dass die Zahl anonymer bartloser Gestalten in der Kunst klassischer Zeit insgesamt zunimmt. Wie in der heutigen Zeit scheinen die Athener von einer Bilderwelt umgeben gewesen zu sein, in der die Altersstufe der Jugendlichen dominierte.

Aus diesen Beobachtungen ergab sich eine Reihe von Fragen. Sie gelten zum einen konkret dem Phänomen der scheinbaren Verjüngung: Wer erfährt diese Wandlung und wann setzt sie ein? Ist davon auszugehen, dass die ‘Verjüngung’ nicht nur die äußere Gestalt, sondern auch das Wesen der Gottheit bzw. des Heros betrifft? Lässt sich tatsächlich auch bei nicht-mythischen Gestalten, wie Bürgern, Sportlern

1 K. O. Hondrich, Die Verteilung zwischen Jung und Alt, FAZ vom 13. 2. 1999, Nr. 37.
2 Die genauen Zahlen dieser Entwicklung sind u. a. der Website des Statistischen Bundesamtes zu entnehmen: www.destatis.de mit einem Link zum Thema ‘Bevölkerung’.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

oder Kriegern, eine Veränderung im äußeren Erscheinungsbild nachweisen? Zum anderen gehen die Fragen jedoch darüber hinaus und bewegen sich gewissermaßen auf einer gesellschaftlich-historischen Ebene: Welche Altersstufen kennt die attische Gesellschaft und wie teilt sie diese ein? Wie ist die Bedeutung der Altersstufen und welche Rollen spielen diese in der Gesellschaft? Verändern sich Bedeutung und Rollenverteilung im Laufe der Zeit? Ist die Zunahme an jugendlichen Gestalten in der Kunst als Spiegel realer gesellschaftlicher Veränderungen oder Konflikte zu verstehen? Gab es in klassischer Zeit einen 'Jugendkult' oder wie ist das Phänomen der scheinbaren Verjüngung sonst zu bewerten?

Die folgenden fünf Kapitel haben das Ziel, die hier formulierten Fragen zu beantworten. Jedes der Kapitel besitzt eine eigene Einleitung. Diese jeweils voranzustellen, erschien sinnvoll, weil die Fragestellungen, die Vorgehensweisen in den einzelnen Kapiteln und die Gegenstände der jeweiligen Untersuchung voneinander abweichen. Um Wiederholungen in den einleitenden Äußerungen zu vermeiden, gilt es an dieser Stelle nur einige, die gesamte Arbeit und ihre Struktur betreffende Bemerkungen anzuführen:

Die Untersuchung der archäologischen Zeugnisse ergab, dass die zeitlichen Begrenzungen der Altersstufen und ihre Gliederung, vor allem aber ihre Bewertung und gesellschaftliche Bedeutung aus den archäologischen Zeugnissen alleine entweder gar nicht oder nur partiell zu ermitteln sind. Daher wurde den Untersuchungen zu den archäologischen Befunden ein ausführliches Kapitel **(Kap. II)** zu den antiken Schriftquellen vorangestellt.

Die anschließenden vier Kapitel sind den archäologischen Zeugnissen gewidmet. Das erste von diesen **(Kap. III)** bildet die Grundlage für die folgenden Untersuchungen. Denn Ziel dieses Kapitels ist es, die jeweils charakteristischen Darstellungsmerkmale einer Altersstufe herauszuarbeiten und mögliche Entwicklungen in der Verwendung dieser Merkmale aufzuzeigen.

In den beiden folgenden Kapiteln wird das Phänomen der scheinbaren Verjüngung von mythischen Gestalten anhand einiger olympischer Götter **(Kap. IV)** sowie Herakles **(Kap. V)** untersucht. Die Darstellungen einer jeden hierfür ausgewählten Figur werden vom ersten Auftreten in archaischer Zeit bis ins 4. Jh. v. Chr. hinein ikonographisch ausgewertet. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Darstellungskontexte, da die gleichzeitige Betrachtung von Erscheinungsbild und Kontext Aufschluss über die Bedeutung und die Verwendungsweise des bärtigen und bartlosen Figurentypus liefern kann.

Das anschließende Kapitel **(Kap. VI)** widmet sich den nicht-mythischen Gestalten, wie Bürgern, Kriegern und Sportlern. Um festzustellen, ob bei diesen überhaupt eine 'Verjüngung' stattfindet, ist es erforderlich, eine möglichst große Zahl anonymer Gestalten über einen längeren Zeitraum zu beobachten und deren Erscheinungsbild sowie mögliche Veränderungen zu analysieren. Dafür werden verschiedene Darstellungskontexte ausgewählt, in denen anonyme Gestalten regelmäßig in Erscheinung treten, die dann unter dem Kriterium bärtig / bartlos ausgezählt werden.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Um unterscheiden zu können, was kontextbedingte Differenzen und zeitabhängige Entwicklungen im Auftreten der beiden Figurentypen sind, folgt eine eingehende Analyse der Darstellungskontexte, ihrer Bildtraditionen und Funktionen bzw. Bedeutungen.

Den Abschluss bildet die Auswertung **(Kap. VII)**, in der die gewonnenen Einzelergebnisse aus den archäologischen Kapiteln und aus der Analyse der Schriftquellen herangezogen werden, um die oben formulierten Fragen abschließend zu beantworten.

Das Thema dieser Dissertation ist sowohl zeitlich als auch geographisch eingegrenzt. Die Untersuchung umfasst den Zeitraum vom 6. bis etwa in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. Die Wahl dieser Zeitspanne erschien sinnvoll, da im 6. Jh. v. Chr. zunächst die äußeren Erscheinungsbilder von Göttern, Heroen und nicht-mythischen Gestalten in der Kunst kanonisiert werden. Die Kenntnis dieser Erscheinungsbilder aber ist notwendig, um die späteren Veränderungen im Aussehen erfassen zu können. Die scheinbare Verjüngung setzt dann im Verlauf des 5. Jhs. v. Chr. ein und ist am Ende dieses Jahrhunderts abgeschlossen. Die erste Hälfte des folgenden Jahrhunderts zeigt, ob sich diese Veränderung endgültig im Erscheinungsbild etabliert oder nur für eine kurze Zeit in der Ikonographie der jeweiligen Gestalt zu beobachten ist.

Geographisch ist die Arbeit auf Athen bzw. Attika beschränkt. Dies ist sinnvoll, weil zum einen im Folgenden die attischen Gefäße mit ihren Bildern aufgrund der Materialfülle, der zeitlich nahezu lückenlosen Überlieferung sowie der vorhandenen Darstellungskontexte eine zentrale Rolle spielen werden. Wichtig ist auch die günstige Lage in der schriftlichen Überlieferung. Gerade im 5. Jh. v. Chr. besitzen wir mit den attischen Tragödien und Komödien wichtige Zeugnisse zur athenischen Gesellschaft. Darüber hinaus hat ein Blick auf andere griechische Staaten wie Sparta gezeigt, dass dort die Einteilung der Lebensalter, die gesellschaftliche Bedeutung der Altersstufen und ihre Bewertung wesentliche Unterschiede zu Athen aufweisen. Und schließlich ist zu beobachten, dass in anderen Regionen die mythischen Gestalten in den Darstellungen durchaus andere Erscheinungsbilder aufweisen können[3]. Schon um also eine Verunklärung der Ergebnisse zu vermeiden, ist die Konzentration auf eine Region und deren Schriftquellen unerlässlich.

Im Rahmen der Erläuterungen zur Eingrenzung des Themas ist abschließend zu erwähnen, dass in dieser Arbeit ausschließlich männliche Götter und männliche anonyme Gestalten behandelt werden. Denn im Gegensatz zu Männern weisen Frauen in der Kunst nur selten unterschiedliche Altersmerkmale auf. Die überwiegende Zahl der Frauen erscheint in einem idealen, alterslosen Typus[4]. Daraus ergibt sich, dass bei Frauendarstellungen weder eine detaillierte Untersuchung der Altersstufenstruktur möglich, noch das Phänomen der ‘Verjüngung’ greifbar ist. Die Darstellungen alter Frauen – das Greisenalter ist eine der Altersstufen bei Frauen, die in der Kunst mit

3 So auch Kunze 2010, 235 Anm. 61.
4 Pfisterer-Haas 1989, 1.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

eigenen Merkmalen charakterisiert wird – und ihre Bedeutung wurden zudem bereits eingehend von S. Pfisterer-Haas behandelt[5]. Ferner wird aus den Schriftquellen deutlich, dass die Altersstufenstruktur bei Frauen anders ist als bei Männern. Denn die Phase der Jugend scheint bei Frauen nicht in der Weise zu existieren wie bei Männern der gehobenen Schichten. Vielmehr wechseln sie mit dem Eintreten der Geschlechtsreife von der Kindheit direkt in das Erwachsenenalter über[6].

Das Thema der vorliegenden Arbeit ist in seiner Gesamtheit bisher noch nicht Gegenstand einer eingehenden Untersuchung gewesen. Eine Reihe von Arbeiten behandelt einzelne Aspekte dieses Themenkreises, wobei zwischen philologischen, sozialgeschichtlichen und archäologischen Studien zu unterscheiden ist.

Die philologisch orientierten Arbeiten untersuchen zumeist die Charakterisierung, Bedeutung und Bewertung einer einzelnen Altersstufe innerhalb eines gewissen Zeitraums oder im Werk eines einzelnen Autors. Besonders zahlreich sind dabei Studien zum Greisenalter, da zum einen diese Altersstufe in den antiken Schriftquellen häufig in Erscheinung tritt[7], zum anderen aber auch vor dem Hintergrund unserer eigenen gesellschaftlichen Entwicklungen von besonderer Relevanz ist. Von Bedeutung ist die von E. B. Richardson vorgelegte Zusammenstellung der Schriftquellen zum Thema Greisenalter, da das Material umfangreich ist und eine große Zeitspanne umfasst[8]. Allerdings werden die Schriftquellen weder eingehender kommentiert noch interpretiert. Grundlegend für die Darstellung des Greisenalters in der frühgriechischen Literatur ist die Arbeit von F. Preisshofen[9]. Eine Reihe sehr detaillierter Aufsätze zu unterschiedlichen Aspekten des Greisenalters bei verschiedenen Autoren bietet das von T. M. Falkner und J. de Luce herausgegebene Werk zum Greisenalter in der griechischen und römischen Literatur[10].

Philologische Arbeiten zu andere Altersstufen finden sich weit weniger häufig. Vereinzelt begegnen kürzere Studien zu Kindern und Jugendlichen, deren Darstellung und Rollen im Werk eines einzelnen Autors analysiert werden[11].

Unter den philologischen Arbeiten zu erwähnen ist schließlich noch A. Stein, der die Darstellung der menschlichen Altersstufen in den Werke Platons behandelt[12]. C. Ulf verfolgt einen ähnlichen, Altersstufen übergreifenden Ansatz, da er die Bedeutung und soziale Stellung der verschiedenen Altersstufen im Werk Homers untersucht[13].

5 Pfisterer-Haas 1989.
6 Zoepffel 1985, 328.
7 Baltrusch 2003, 57.
8 Richardson 1933.
9 Preisshofen 1977.
10 T. M. Falkner – J. de Luce (Hrsg), Old Age in Greek and Latin Literature (Albany 1989); vgl auch Falkner 1995.
11 Vgl. Bryant 1907; Sifakis 1979; Mette 1982.
12 Stein 1966.
13 Ulf 1990.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Eine Reihe von Studien legt ihren Schwerpunkt bei der Behandlung der Altersstufen auf sozialgeschichtliche bzw. kulturhistorische Aspekte. Verschiedene Quellen, wie die literarischen und archäologischen, aber auch historische Erkenntnisse werden einbezogen, um die reale Lebenssituation der Mitglieder verschiedener Altersstufen zu rekonstruieren. Auch hier ist zu beobachten, dass die Altersstufe der Greise in der Forschung von besonderem Interesse war und ist. Gerade in jüngerer Zeit sind zahlreiche Werken zu dieser Altersstufe erschienen, die die gesellschaftliche Stellung und Lebensbedingung der Alten zu rekonstruieren versuchen[14]. Dabei werden die Text- und Bildquellen zumeist herangezogen, um die problematische Stellung der Alten in der antiken griechischen Gesellschaft herauszuarbeiten. Die Entstehung dieser Arbeiten ist vor dem Hintergrund der zunehmenden 'Überalterung' unserer eigenen Gesellschaft und den damit verbundenen Debatten um die marginalisierte Stellung dieser Altersstufe in unserer Gesellschaft zu sehen.

Anders als im altsprachlichen Forschungszweig sind im kulturhistorischen Bereich auch größere Arbeiten zur Altersstufe der Kinder erschienen[15]. Wie bei den Greisen wird dabei davon ausgegangen, dass Kinder eine problematische Stellung in der antiken Gesellschaft besessen haben. Dieser 'Problemcharakter' aber ist es, der das Interesse an dieser Altersstufe weckt. Zu nennen sind hier die Arbeiten von M. Deißmann-Merten und M. Golden, die einen umfangreichen Einblick in Stellung, Bewertung aber auch reale Lebenssituation dieser Altersstufe bieten[16]. R. Zoeppfel und M. Kleijwegt verfolgen grundsätzlich vergleichbare Ansätze, beschäftigen sich aber mit der Altersstufe der Jugendlichen[17]. Die Arbeit von Kleijwegt fußt zudem stärker auf der soziologischen Forschung.

In der archäologischen Literatur ist zunächst zwischen dem Forschungsstand zum Phänomen der scheinbaren Verjüngung und dem zur Darstellungsweise und -kontexten der verschiedenen Altersstufen zu unterscheiden.

Die 'Verjüngung' von Göttern und Heroen ist in der archäologischen Forschung seit langem bekannt und vielfach erwähnt worden. In verschiedenen Monographien zu einzelnen mythischen Gestalten wird die 'Verjüngung' immer wieder thematisiert und beschrieben[18]. In der überwiegenden Zahl der Erwähnungen werden auf die Ursachen und den genauen Verlauf dieses Phänomens jedoch nicht näher eingegangen und nur in knappen Äußerungen Erklärungen für den Gestaltwandel angeboten[19]. Etwas ausführlicher hat sich C. Kunze mit der 'Verjüngung' der Heroen be-

14 Brandt 2002; Gutsfeld – Schmitz 2003; Parkin 2005; Alter in der Antike. Die Blüte des Alters aber ist die Weisheit, Ausstellungskatalog Bonn (Mainz 2009); Wagner-Hasel 2012;

15 S. u. a. Deißmann-Merten 1986; Golden 1990; Backe-Dahmen 2008; M. Harlow – R. Laurence (Hrsg.), A Cultural History of Childhood and Family in Antiquity (Oxford 2010).

16 Deißmann-Merten 1986; Golden 1990.

17 Zoeppfel 1985; Kleijwegt 1991.

18 Vgl. z. B. Zanker 1965, 119; Beck 1984, 182; Vollkommer 1988, 93; Carpenter 1997, 85 ff.; Dionysos 1997, 25 ff.

19 Vgl. z. B. Himmelmann 1959, 35 f. Anm. 5 a: Wandel wird nicht durch eine Veränderung im

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

fasst und diese zu Recht als ein allgemeines Phänomen der spätarchaischen Zeit erkannt[20]. Ohne eine detailliertere Untersuchung weist Kunze darauf hin, dass nicht nur mythische sondern auch nicht-mythische Figuren einem Wandel unterzogen seien[21]. Er deutet die Verjüngung der Heroen als Ergebnis einer allgemeinen Veränderung des Heldenbildes, welche am Ende des 6. Jhs. v. Chr. durch die demokratischen Entwicklungen in Athen initiiert worden sei. Statt der heroischen „Tatenlob-Szenen" archaischer Zeit[22], die die herausragenden Fähigkeiten des Einzelkämpfers unterstreichen und damit ein aristokratisches Ideal verkörpern würden, stünden seit spätarchaischer Zeit Heldenbilder im Zentrum des Interesses, die kollektive Leistungen und Fähigkeiten thematisierten[23]. Die der aristokratischen Wettbewerbsethik entstammenden heroischen „Tatenlob-Bilder" archaischer Zeit würden „... von der Lebenswelt des reifen, erwachsenen Mannes abgesetzt und statt dessen auf die Sphäre des jugendlichen Epheben übertragen und dorthin ausgelagert."[24] Diese Loslösung von der Welt der Erwachsenen und die Übertragung der kompetitiven Bilder in die Welt der Epheben bedeute letztendlich auch eine 'Entschärfung' dieser einem aristokratischen Ideal verhafteten Szenen.

Die Ausführungen von C. Kunze enthalten eine Reihe von richtigen Beobachtungen, doch erweist sich die Interpretation als problematisch, da die Untersuchung alleine auf die Gruppe der Heroen fokussiert ist. Denn das für die Helden gewonnene Ergebnis kann aufgrund des allgemeinen Forschungsdesidarats zum Phänomen der scheinbaren Verjüngung nicht in einen größeren Zusammenhang gestellt und dadurch verifiziert werden. Diese Einordnung aber ist notwendig, um den exakten Zeitpunkt des Einsetzens, den Auslöser sowie den genauen Verlauf der scheinbaren Verjüngung bestimmen und das Phänomen deuten zu können.

Wie C. Kunze so haben auch andere Wissenschaftler wiederholt darauf hingewiesen, dass nicht nur mythische sondern auch nicht-mythische Gestalten in klassischer Zeit überwiegend als bartlose jugendliche Figuren erscheinen[25]. Über den schlichten

Wesen der Gottheit bzw. im religiösen Glauben an diese ausgelöst, sondern vielmehr durch die veränderte Bedeutung des Bartes, der erst nach 530 v. Chr. ausschließlich für die Darstellung eines höheren Lebensalters Verwendung findet und daher für jünger gedachte Götter nicht mehr tragbar ist; Himmelmann 1990, 44 ff.: Verjüngung bei verschiedenen Göttern zu beobachten, Jugendlichkeit entspricht dabei dem neuen klassischen Heroen- und Götterideal; Hamdorf 1986, 10: Wandel entspricht der Tendenz des 5. Jhs. v. Chr., das Lebensalter bei Göttern anzuzeigen, um die Genealogie zu verdeutlichen; Dionysos 1997, 27: Wandel bei Göttern und Heroen hebt Jugendlichkeit und Schönheit als Wesenszug dieser mythischen Gestalten hervor.

20 Kunze 2010, 231 ff.

21 Kunze 2010, 242 f.

22 Zur Definition des Begriffes „Tatenlob" s. Kunze 2010, 220.

23 Kunze 2010, 227 f.

24 Kunze 2010, 242.

25 Z. B. T. Hölscher, Rez. zu N. Himmelmann, Ideale Nacktheit in der griechischen Kunst, 26. Ergh. JdI (Berlin 1990), 522 (Verjüngung von Heroen und Göttern). 526 (Verherrlichung der

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Verweis hinaus setzen sich jedoch nur wenige Arbeiten detaillierter mit diesem Phänomen auseinander, welches überwiegend mit idealisierenden Tendenzen in der griechischen Klassik in Verbindung gebracht wird[26]. Eingehender mit der 'Verjüngung' hat sich J. Bažant in seiner Studie zu den Bürgerdarstellungen auf attischen Vasen befasst[27]. Die Untersuchung leistet dabei einen ersten Beitrag zur Klärung dieses Phänomens. Denn Bažant erkannte, dass die 'Verjüngung' des äußeren Erscheinungsbildes bei nicht-mythischen Figuren bereits im letzten Viertel des 6. Jhs. v. Chr. einsetzt und somit möglichen idealisierenden Tendenzen der klassischen Kunst vorausgeht[28]. Er führt diesen Wandel auf gesellschaftliche Veränderungen im späteren 6. Jh. v. Chr. zurück, die er im Zusammenhang mit der zunehmenden Demokratisierung der athenischen Gesellschaft sieht. Im auswertenden Teil des Kapitels VI wird diese These eingehend diskutiert und einer kritischen Analyse unterzogen werden[29].

Die verschiedenen menschlichen Altersstufen, ihre Darstellungsweise, ihre Bedeutung und die Kontexte, in denen sie auftreten, sind ebenfalls Gegenstand archäologischer Forschungen. Wie in den anderen altertumswissenschaftlichen Disziplinen konzentrieren sich die verschiedenen – oft gattungsspezifischen – Studien zumeist auf eine einzelne Altersgruppe. Bemerkenswert ist, dass in der Mehrzahl der archäologischen Arbeiten zu Altersstufen wiederum Greise und Kinder im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen. Sicherlich spielen auch in der Archäologie die angenommene marginalisierte Stellung von Greisen und Kindern in der Antike sowie die eigenen gesellschaftlichen Diskurse zu diesen Altersgruppen eine maßgebliche Rolle bei dieser Fokussierung.

Für die Altersstufe der Greise ist in jüngerer Zeit vor allem die Dissertation von P. Birchler-Emery anzuführen, die eine umfassende ikonographische Studie zum Greisenalter in der Kunst archaischer Zeit verfasst hat[30]. Ergänzt wird diese Arbeit

Jugend seit Parthenonzeit); Schäfer 1997, 150 f., der die Dominanz jugendlicher Figuren auf Theseus und seine Ikonographie zurückführt, da dieser seit kimonischer Zeit als Leitbild für die attische Jugend aber auch die Bürger insgesamt propagiert worden sei; Fischer 2001, 184 führt aus, dass die 'Verjüngung' bei Göttern und Heroen bereits ausführlich erörtert worden sei, dass aber auch in nicht-mythologischen Darstellungen der klassischen Zeit jugendliche Figuren dominierten. Angesprochen wird die Jugendlichkeit von nicht-mythischen Figuren oftmals in Studien zum Parthenonfries, da das massenhafte Auftreten junger Männer an diesem Monument besonders augenfällig ist, vgl. etwa Wesenberg 1995, 173; Wrede 2004, 8; Fischer 2001, 183. 193; s. dazu ausführlich Kap. VI. 7.

26 Z. B. Schäfer 1997, 151; Hölscher 1998, 53 mit Anm. 67 (Erklärung für jugendliche Darstellung von Kriegern: entweder rasierten sich die Männer bereits vor Alexander dem Großen oder die Bildkunst gibt sie idealisiert wieder.).

27 Bažant 1985.

28 Bažant 1985, 60 ff.

29 Vgl. Kap. VI. 6, 295 f.

30 Birchler Ermery 2010; vgl auch Birchler Emery 1999.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

durch eine Reihe von kürzeren Aufsätzen zu unterschiedlichen ikonographischen und gattungsspezifischen Aspekten des Greisenalters[31].

Mit der Altersstufe der Kinder hat sich H. Rühfel im Rahmen zweier Monographien befasst, die vor allem die Ikonographie von Kindern in der griechischen Kunst und deren Lebensalltag behandeln[32]. Zu erwähnen sind ferner die verschiedenen Arbeiten von L. A. Beaumont, die sich der Gruppe der Kinder einerseits unter einem sozialhistorischen und andererseits unter einem ikonographischen Gesichtspunkt genähert hat[33]. Nochmals in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt wurde diese Altersstufe durch die Ausstellung „Coming of Age in Ancient Greece. Images of Childhood from the Classical Past“ und den parallel dazu stattfindenden Kongreß. Letzterer verfolgte einen interdisziplinären Ansatz, der Kongressband enthält Aufsätze zu unterschiedlichen Aspekten von Kindheit in verschiedenen antiken Gesellschaften, Kunstgattungen und Epochen[34].

Abschließend sind noch die Arbeiten von M.-C. Crelier und M. Seifert zu nennen, die in jüngster Zeit entstanden sind. Crelier versucht eine Synthese aus dem archäologischen Befund von Kinderbestattungen und der ikonographischen Analyse von Kinderdarstellungen zu erlangen, um die gesellschaftliche Wahrnehmung von Kindern in Athen klassischer Zeit zu rekonstruieren[35]. M. Seifert schließlich analysiert die Ikonographie von Kindern in bestimmten Darstellungskontexten, um die gesellschaftlichen Rollen- und Geschlechterbilder sowie die soziale Stellung von Kindern herauszuarbeiten[36].

Aus diesen knappen Äußerungen zu der für dieses Thema relevanten Literatur wird deutlich, dass das Phänomen der scheinbaren Verjüngung bisher nicht eingehend untersucht wurde. So fehlen Studien, die die ‘Verjüngung’ sowohl von Göttern und Heroen als auch von nicht-mythischen Figuren detailliert analysieren und die Ergebnisse in Beziehung zueinander setzen. Auch fehlt eine Untersuchung zur gesellschaftlichen Stellung und Bedeutung sowie zur Ikonographie der Altersstufen der Jugendlichen und Erwachsenen im hier zu behandelnden Zeitraum, da sich die altertumswissenschaftliche Forschung auf Kinder und Greise fokussiert hat. Ohne eine solche Untersuchung jedoch kann das Phänomen der Verjüngung nicht umfassend gedeutet werden. Dieses Forschungsdesiderat zu schließen ist Aufgabe der vorliegenden Arbeit.

31 Meyer 1989; Matheson 2009; s. z. B. Schmaltz 2009 (Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.), Alter in der Antike. Die Blüte des Alters aber ist die Weisheit, Ausstellungskatalog Bonn (Mainz 2009)).
32 Rühfel 1984 a; Rühfel 1984 b.
33 Beaumont 1994; Beaumont 2003; Beaumont 2003 a.
34 Neils – Oakley 2003; A. Cohen – J. R. Rutter (Hrsg.), Construction of Childhood in Ancient Greece and Italy, Hesperia Suppl. 41 (Princeton 2007).
35 Crelier 2008.
36 Seifert 2011; vgl. auch Seifert 2009.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

II. Die Darstellung der Altersstufen in den antiken Schriftquellen

II. 1 Einleitung

S. N. Eisenstadt hat in seinem grundlegenden Werk 'Von Generation zu Generation' dargelegt, dass jeder Mensch in seinem Leben verschiedene Altersstufen durchläuft[1]. Diese stufenweise Entwicklung ist eine universale, biologisch bedingte Tatsache, die in allen Kulturen ähnlich verläuft. Unterschiedlich ist jedoch die Bedeutung, die eine Kultur diesen Vorgängen beimisst, die Anzahl der Altersstufen innerhalb eines Lebens, die Zeitspanne von Jahren, die eine Altersstufe bilden sowie der Stellenwert, den die verschiedenen Altersstufen innerhalb der Gesellschaft besitzen[2]. Jede Gesellschaft weist dabei den verschiedenen Altersstufen typische Merkmale zu, ohne dass damit jedoch bestimmte Charaktereigenschaften oder spezifische Verhaltensweisen gemeint sind[3]. Zudem definiert jede Kultur Rollen, Erwartungen, Möglichkeiten und Verpflichtungen, die das Individuum in der jeweiligen Altersstufe einzunehmen und zu erfüllen hat. Die kulturelle Definition beinhaltet dabei immer auch eine Bewertung der Bedeutung und Wichtigkeit des bestimmten Alters für das Individuum ebenso wie für die Gesellschaft[4].

Die folgende Untersuchung möchte mit Hilfe der Schriftquellen die kulturelle Definition der verschiedenen Altersstufen in der griechischen Gesellschaft herausarbeiten. Es ist dabei nicht das Ziel, die reale Lebenssituation der Mitglieder unterschiedlicher Altersgruppen zu rekonstruieren, sondern vielmehr die Vorstellungen von Fähigkeiten, charakteristischen Merkmalen und Werten zu analysieren, die mit den verschiedenen Altersstufen verbunden sind. Zudem soll ein Augenmerk darauf gerichtet werden, welche Rollen den Altersstufen innerhalb der Gesellschaft zugewiesen sind, da diese Rückschlüsse auf die Wertigkeit der jeweiligen Altersstufe ermöglichen.

Behandelt werden dafür die griechischen Schriftquellen der Zeit vom 7. bis 4. Jh. v. Chr. Die Zeitspanne ist bewusst so weit gefasst, damit mögliche Veränderungen in der Darstellung und Bewertung der Altersstufen erfasst werden können. Aufgrund dieser großen Zeitspanne und des Umfangs des erhaltenen Textmaterials sowie auf-

1 Eisenstadt 1966, 13.
2 Eisenstadt 1966, 13; s. auch Falkner 1995, 155 f.
3 Eisenstadt 1966, 14.
4 Eisenstadt 1966, 14 f.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

grund des Ziels des vorliegenden Kapitels, alle Altersstufen zu behandeln, weisen die Ausführungen – die auf einer Reihe von Spezialstudien beruhen – einen zusammenfassenden Charakter auf. Ferner können nicht alle Äußerungen zu den Altersstufen berücksichtigt werden. Ausgewertet werden die Schriften Homers, Hesiods und der archaischen Lyriker, die Tragödien der drei großen attischen Dramatiker, die Komödien des Aristophanes sowie die Texte der Philosophen Platon und Aristoteles. Aufgrund einer unterschiedlichen Zweckdienlichkeit für diese Untersuchung werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt: Homer, der in seinen Epen das Bild einer ganzen Gesellschaft entwirft, bietet zum Beispiel weit umfangreicheres Material zur Darstellung der verschiedenen Altersstufen als die häufig nur fragmentiert überlieferten Verse der archaischen Lyriker.

Unbedingt anzumerken ist im Vorfeld ferner, dass die Darstellung und Bewertung von Altersstufen auch von den jeweiligen Textgattungen und den Intentionen der Autoren abhängig sind[5]. Dies erklärt das zeitgleiche Nebeneinander von sehr unterschiedlichen Sichtweisen auf die Altersstufen und ihre häufig differierende Bewertung in den antiken Quellen[6].

Die Untersuchung setzt mit einer Übersicht über die verschiedenen Modelle zur Einteilung des menschlichen Lebens ein, wie sie aus den antiken Schriftquellen bekannt sind.

Die Altersstufen der Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen und Greise werden daraufhin getrennt voneinander behandelt. Zu jeder Altersstufe werden zunächst die in der antiken Literatur verwendeten Begriffe vorgestellt, die zeitliche Begrenzung – soweit sie aus den Schriftquellen heraus zu erfassen ist – definiert und mögliche Abschnitte innerhalb einer Altersstufe beschrieben. Erst daraufhin folgt in chronologischer Reihenfolge die Behandlung der Äußerungen einzelner Autoren zu den verschiedenen Altersstufen. Unter Berücksichtigung der sehr unterschiedlichen Intentionen der einzelnen Autoren und grundsätzlicher Unterschiede der Textgattungen kann so eine Vorstellung von der kulturellen Definition der einzelnen Altersstufen gewonnen werden.

Abschließend ist noch auf Folgendes hinzuweisen: Die Äußerungen zu den Altersstufen beziehen sich gewöhnlich auf Mitglieder der gehobenen Gesellschaftsschichten[7]. Zum einen erfahren wir aus den Quellen nur wenig über die sozial niederen Gesellschaftsbereiche, zum anderen zeigen diese knappen Zeugnisse, dass in diesen Schichten das Leben einen anderen Verlauf nahm. So ist zum Beispiel davon auszugehen, dass Sklavenkinder oder Kinder armer Leute keine ausgeprägte Jugendphase

5 Falkner 1995, 261 (betrifft die Darstellung des Alters in den Schriftquellen).
6 Falkner 1995, xviii; Baltrusch 2003, 57.
7 Golden 2003, 17.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

durchliefen, da sie mit dem Ende der Kindheit direkt in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden[8].

II. 2 Die Einteilung der menschlichen Lebensalter nach antiken Schriftquellen

Aus den antiken Schriftquellen ist eine Reihe von Äußerungen überliefert, die sich auf die Unterteilung des menschlichen Lebens in eine verschieden große Anzahl von Abschnitten bezieht. Die in den Quellen mit der Unterteilung von Lebensabschnitten verbundenen Zuschreibungen von charakteristischen Merkmalen und Werten werden nicht in diesem Abschnitt, sondern in den folgenden Ausführungen zu den entsprechenden Altersstufen dargestellt.

Grundlegend für die Behandlung der verschiedenen Modelle zur Unterteilung des menschlichen Lebens in den antiken Schriftquellen ist ein Aufsatz von F. Boll, der 1913 publiziert wurde[9]. In diesem hat der Autor zahlreiche griechische und römische Schriftquellen zusammengestellt und nach der Anzahl der unterteilten Altersstufen gegliedert. Die unterschiedlichen Modelle sowie die zugrunde liegenden Zahlen führt Boll sowohl auf Naturgegebenheiten als auch auf antike Zahlenlehren zurück. Die folgenden Ausführungen beruhen auf dem Aufsatz von Boll, aus dessen umfangreicher Materialsammlung sich allerdings nur wenige Gliederungsmodelle dem hier zu behandelnden Zeitraum zuweisen lassen.

In den Schriften Hesiods lässt sich eine fest definierte Anzahl von Altersstufen und somit ein explizit beschriebenes Unterteilungsmodell nicht nachweisen. Allerdings ist ein Hexameter überliefert, der Hesiod zugewiesen wird und der eine Gliederung des menschlichen Lebens in drei Abschnitte bezeugt: „ἔργα νέων, βουλαὶ δὲ μέσων, εὐχαὶ δὲ γερόντων“[10].

Wesentlich ist hier, dass nicht die Unterteilung in Lebensalter und somit ein konstruiertes Gliederungsmodell im Mittelpunkt der Ausführung steht, sondern vielmehr die Charakterisierung der Aufgaben oder Möglichkeiten dreier in der Gesellschaft wichtiger Altersstufen. Als diese benennt der Vers die Gruppe der Jungen, der ‘Mittleren’ und der Alten. Die Gliederung des menschlichen Lebens in drei Abschnitte findet sich in den antiken Schriftquellen einige Male und wird uns später nochmals begegnen[11]. Es liegt nahe, die Dreiteilung des Lebens mit Naturgegebenheiten, wie zum Beispiel dem Ablauf eines Tages oder der alten Gliederung des

8 Beaumont 2000, 45.
9 Boll 1913, 89 ff. Zu verschiedenen Altersstufen knapp auch Wagner–Hasel 2012, 68 ff.;
10 Hes. fr. 321 Merkelbach / West.
11 S. u. in diesem Kapitel 15 f.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Jahres in drei Phasen in Verbindung zu bringen[12]. Derartige Verknüpfungen lassen sich in späteren Quellen nachweisen. So vergleicht Aristoteles als Beispiel für eine Metapher das hohe Lebensalter mit dem Abend eines Tages[13]. Er verweist hierfür auf einen wohl gleichlautenden, allerdings nicht überlieferten Ausspruch des Naturphilosophen Empedokles (ca. 490–430 v. Chr.)[14]. Ein Vergleich der drei Lebensalter Jugend, Erwachsenen- und Greisenalter mit den drei Jahreszeiten Frühling, Sommer und Winter ist erst von Eratosthenes (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.) überliefert[15]. Allerdings findet sich schon bei Homer der grundsätzliche Vergleich von Menschenalter und Jahreszeit[16].

Neben der möglichen Verbindung der Dreiteilung mit dem jahreszeitlichen Ablauf gibt es jedoch noch einen tiefergehenden Aspekt der Zahl Drei. Wie W. Burkert aufzeigt, existieren in Griechenland uralte, rituell gebundene Symbolzahlen[17]. Schon bei Homer würde eine Bevorzugung der ungeraden Zahlen Drei und Neun sowie Fünf und Sieben auffallen. Die Drei verkörpere dabei – in einer prähistorischen Zahlenauffassung wurzelnd – nach den Zahlen Eins und Zwei die kleinstmögliche Vielzahl bzw. Vielheit überhaupt[18].

Das knappe Fragment von Hesiod gibt jedoch keinerlei Hinweise auf Ursprung oder Hintergrund der Wahl einer dreiteiligen Altersstufung. Insofern muss offen bleiben, ob hier der Vergleich mit Naturgegebenheiten, wie dem Ablauf eines Tages oder den Jahreszeiten, oder der ältere Symbolcharakter der Zahl Drei der Grund für die Wahl einer derartigen Gliederung des menschlichen Lebens ist[19].

Das früheste Schriftzeugnis, das sich explizit mit der Einteilung des menschlichen Lebens in verschiedene Altersabschnitte beschäftigt, ist die bekannte Lebensalterelegie des Solon[20]. In dieser unterteilt er das menschliche Leben in zehn Abschnitte,

12 Boll 1913, 96.
13 Aristot. poet. 1457b 21 f.
14 DNP 3 (1997) 1011 s. v. Empedokles (J. Bollack).
15 Eratosthenes bei Stob. Flor. 116. 43; Zu den drei Jahreszeiten, Sommer, Winter und Frühling (letzterer als dritte Jahreszeit bereits bei Homer) s. RE Suppl. III (1918) 1169 s. v. Jahreszeiten (C. R. Gunning).
16 Hom. Il. 6, 146 ff.
17 Nach Burkert 1962, 448 sind in urtümlichen Kulturen Zahlen keine abstrakten, quantitativen Begriffe, sondern geradezu mystische Wesen. In zahlreichen Gesellschaften gäbe es daher eine Zahlensymbolik, die fest im Ritus verwurzelt sei. Diese Zahlensymbolik könne nicht ausschließlich auf Naturbeobachtungen zurückgeführt werden. Vielmehr würden schon kleine Kinder beim Erlernen elementarer Rechenoperationen feststellen, dass Zahlen Wesen mit bestimmten Charakteren seien. So lassen sich zum Beispiel ungerade Zahlen nicht halbieren, weshalb sie unbequem und widerspenstig erscheinen würden. Gerade deshalb aber gelten sie als stark und glücksbringend, wenn man es verstehen würde, sie richtig anzuwenden.
18 Burkert 1962, 449.
19 Parkin 2010, 102.
20 Sol. 19 Diehl. Zur Lebensalterelegie s. Boll 1913, 114 f; Schadewaldt 1933, 299; Gnilka 1983, 997; ausführlich Falkner 1995, 153 ff.; Eyben 2001, 394; Parkin 2010, 97; Wagner-Hasel 2012, 69 f.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

die jeweils sieben Jahre umfassen. Jedem Lebensabschnitt weist Solon verschiedene physische und psychische Merkmale und Fähigkeiten zu, auf die im Einzelnen weiter unten bei der Behandlung der verschiedenen Altersstufen einzugehen sein wird. Wesentlich bei diesem Einteilungsmodell ist nicht die Anzahl von zehn Abschnitten, sondern vielmehr die sieben Jahre umfassende Dauer eines Abschnittes. Damit stellt die Lebensalterelegie des Solon das älteste Zeugnis für die auf einer Hebdomadentheorie basierenden Einteilung des menschlichen Lebens dar[21]. Die Zahl Sieben spielte im Denken der Griechen seit jeher eine große Rolle: Gerade im menschlichen Leben, im Verlauf von Krankheiten aber auch in der normalen Entwicklung des Menschen führte man Veränderungen und Krisen immer wieder auf Zeitpunkte zurück, die mit der Zahl Sieben in Verbindung stehen[22]. So meinte man, dass ein Embryo nach sieben Tagen voll ausgebildet sei, dass der siebte Tag nach der Geburt über die Lebensfähigkeit eines Neugeborenen entscheide und dass der Zahnwechsel im siebten Lebensjahr stattfände[23]. Die große Bedeutung der Siebenzahl für Einschnitte im menschlichen Leben begründet sich sicherlich zum Teil daraus, dass man schon früh die Mondphasen zur Zeitberechnung heranzog. Eine Mondumlaufphase wurde unter anderem mit 4 × 7 Tagen beschrieben, weshalb die Zahl Sieben besonders für die Angabe von Fristen geeignet erschien[24]. Daneben jedoch ist auch hier auf den von W. Burkert betonten uralten Symbolgehalt besonders von ungeraden Zahlen zu verweisen[25]. Hinzuzufügen ist ferner, dass die Sieben bei den Pythagoreern ‘καιρός’, das heißt der günstige, aber auch der entscheidende oder kritische Augenblick genannt wird[26]. Nach Burkert jedoch ist die Bedeutung der Zahl als ‘καιρός’ älter als die Lehre der Pythagoreer[27].

So sind es vielleicht nicht nur die kosmischen Beobachtungen, die die Sieben für die Angabe von Fristen, Entwicklungen und Krisen im menschlichen Leben prädestinieren, sondern auch eine in die Frühzeit reichende Zahlenmystik, die der Sieben als Primzahl eine besondere Macht zuwies.

Interessant ist, dass die ersten drei Abschnitte in der Lebensalterelegie Solons tatsächlich auf biologischen Tatsachen beruhen: So setzt er den Zahnwechsel im siebten Lebensjahr an, die Pubertät beginnt am Ende des zweiten Jahrsiebts, während der Bartwuchs im dritten Abschnitt einsetzt[28]. Nach Boll sind es diese natürlichen Grundlagen der ersten drei Jahrsiebte, die zu einer weiteren Gliederung des men-

21 Roscher 1911, 33; Boll 1913, 114.
22 Roscher 1911, 44 ff. Wagner–Hasel 2012, 70.
23 Roscher (1911) ebenda; s. auch RE VII (1912) 2579 s. v. Hebdome (S. Eitrem).
24 RE VII (1912) 2547 ff. s. v. Hebdomas (F. Boll); Boll 1913, 113; DNP 6 (1999) 156 s. v. Kalender (J. Renger);
25 S. o. in diesem Kapitel, Anm. 17.
26 Burkert 1962, 443.
27 Burkert 1962, 450.
28 Sol. 19 Diehl.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

schlichen Lebens in Abschnitte zu jeweils sieben Jahren reizen[29]. Denn den folgenden Abschnitten fehlt eine biologisch-natürliche Grundlage, vielmehr stehen hier physische und psychische Fähigkeiten und Merkmale, wie zum Beispiel Körper- und Geisteskraft, Vernunft oder Wortgewandtheit im Mittelpunkt.

Die Lebensalterelegie des Solon mit ihrer Untergliederung in Hebdomaden hat stark nachgewirkt und beeinflußte noch spätere Autoren, wie Philon und Clemens von Alexandria[30]. An dieser Stelle sei die pseudohippokratische Schrift „Περὶ ἑβδομάδων" erwähnt, obwohl sie aus dem gewählten zeitlichen Rahmen herausfällt[31]. In ihr wird die Bedeutung der Siebenzahl für die Gliederung des menschlichen Lebens noch gesteigert. Der Autor behält die Einteilung der ersten vier Hebdomaden wie sie bei Solon vorliegt bei, also die Gliederung vom 1. bis zum 28. Lebensjahr. Die folgenden drei Hebdomaden (vom 29. bis zum 49. Lebensjahr) faßt er jedoch zu einem Abschnitt zusammen. Das gleiche gilt für die letzten beiden Hebdomaden vom 57. bis zum 70. Lebensjahr. Die Zusammenfassung einiger Hebdomaden führt dazu, dass sich das menschliche Leben nun in sieben Abschnitte gliedern lässt, deren Längen zwar variieren, die aber dennoch auf der Siebenzahl beruhen[32]. Die pseudohippokratische Schrift „Περὶ ἑβδομάδων" weist auf das Fortleben der solonischen Lebensalterelegie hin. Sie zeigt aber auch – aufgrund der extremen Zuspitzung auf die Zahl Sieben – wie stark dieses Unterteilungsmodell von der Zahlentheorie und wie wenig es von natürlichen Gegebenheiten geprägt ist.

Nach Solon ist noch eine Reihe von Bemerkungen zur Einteilung des menschlichen Lebens überliefert. Allerdings handelt es sich bei diesen zumeist um relativ knappe Äußerungen, in denen selten die Unterteilung des menschlichen Lebens selbst im Zentrum des Interesses steht. Als ein Beispiel kann hier die Aufzählung von Altersstufen durch den schönen Kritobulos in Xenophons Gastmahl angeführt werden[33]. Dieser zählt in seiner Rede über den Wert der Schönheit vier Altersstufen auf – die der Kinder, Jugendlichen, Männer und Greise – und konstatiert, dass jede dieser Altersstufen ihre eigene Schönheit besitze. Es wird deutlich, dass es anders als bei Solon nicht das Ziel ist, ein Modell zur Unterteilung des menschlichen Lebens wiederzugeben. Vielmehr wird hier für die Aussage, dass Schönheit unvergänglich ist und das gesamte Leben hindurch bestehen bleibt, die Existenz von vier Altersstufen als selbstverständlich vorausgesetzt. Es bedarf daher seitens des Sprechers keiner näheren Erläuterungen zu Dauer oder zu charakteristischen Merkmalen der einzel-

29 Boll 1913, 115.
30 Gnilka 1983, 997 mit Textstellen; s. auch Boll 1913, 115 mit weiteren Beispielen.
31 Zu dieser Schrift Roscher 1911: Er setzt sich für eine sehr frühe Datierung der Schrift ein. Es hat sich aber die späte Datierung ins 1. Jh. v. Chr. etabliert; s. dazu Gnilka 1983, 997 mit Literatur.
32 Boll 1913, 116.
33 Xen. symp. IV 17; s. auch Boll 1913, 101.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

nen Altersstufen. Die vier Altersgruppen repräsentieren das menschliche Leben in seiner Gesamtheit.

Das Modell, das Leben in vier Abschnitte zu unterteilen, ist in der Antike mehrfach belegt[34]. Für unseren Zeitraum von Belang ist die Überlieferung bei Diogenes Laertius, dass Pythagoras das menschliche Leben in vier Abschnitte gegliedert haben soll[35]. Jede dieser Altersstufen besitze eine Dauer von 20 Jahren, so dass das Leben in 4 x 20 Jahre gegliedert sei. Diogenes berichtet weiter, dass Pythagoras zudem die vier Altersstufen mit den vier Jahreszeiten gleichgesetzt haben soll: Das Kind entspräche dem Frühling, der Jugendliche dem Sommer, der Erwachsene dem Herbst und der alte Mann schließlich dem Winter[36].

Dass eine Unterteilung des menschlichen Lebens in 4 x 20 Jahre tatsächlich von Pythagoras stammt, ist nicht unwahrscheinlich. Denn für ihn und seine Nachfolger ist das intensive Studium der Zahlen sowie die Gleichsetzung von Zahlen mit bestimmten Eigenschaften überliefert[37]. Eine große Rolle spielen dabei vor allem die Zahlen eins bis zehn, die eine besondere symbolische Ausdeutung erfahren. So steht die Zahl Vier für Gerechtigkeit, aber in Form der τετρακτύς[38] auch für die Quelle der Gesamtnatur[39]. Auf Pythagoras selbst oder die pythagoreische Lehre scheint zudem der Vergleich und die Parallelisierung der vier Altersstufen mit vier Jahreszeiten zurückzugehen[40]. Die Verwendung von vier statt drei Jahreszeiten klingt erstmals bei Alkman an, setzt sich wohl unter pythagoreischem Einfluss im Verlaufe des 5. Jhs. v. Chr. unter den Gelehrten durch und ist seit dem 4. Jh. v. Chr. allgemein etabliert[41].

Das letzte im oben genannten Zeitrahmen zu behandelnde Modell zur Unterteilung des menschlichen Lebens stammt von Aristoteles. In der 'Rhetorik' unterscheidet er drei Altersstufen: Jugend, Lebensblüte und hohes Alter[42]. Jeder dieser Altersstufen weist er charakteristische Eigenschaften und Handlungsweisen zu. Die Zahl Drei begegnet in den aristotelischen Schriften mehrfach. So bezeichnet der Verfasser die Drei, da sie Anfang, Mitte und Ende beinhaltet, als Zahl des Ganzen (πάντες)[43].

34 Boll 1913, 101 ff.
35 Diog. Laert. VIII 10; Parkin 2010, 100.
36 Diog. Laert. VIII 10.
37 Burkert 1962, 441; s. auch RE XXIV (1963) 197 ff. s. v. Pythagoras (K. von Fritz).
38 Die „τετρακτύς" bezeichnet die Summe der ersten vier Zahlen, die zehn ergeben. Die Zahl Zehn wiederum bildet, als Punkte untereinander geschrieben ein vollkommenes, da gleichseitiges Dreieck. Die Pythagoreer pflegten einen Eid auf die „τετρακτύς" abzulegen; s. RE ebenda 200.
39 Burkert 1962, 442.
40 Boll 1913, 104.
41 Alkm. 20 PMG. Zu den vier Jahreszeiten s. RE Suppl. III (1918) 1169 ff. s. v. Jahreszeiten (C. R. Gunning); DNP 5 (1998) 839 s. v. Jahreszeiten (H. Heckel).
42 Aristot. rhet. 2, 12–14.
43 Aristot. cael. 2, 268a 12; Boll (1913) 98; RAC IV (1959) 270 s. v. Drei (R. Mehrlein).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Zudem erscheint sie ihm von der Natur selbst wie ein Gesetz gegeben, weshalb sie auch im Kult eine Rolle spiele[44]. Grundsätzlich besitzt diese Zahl in der Ethik und Politik für Aristoteles eine große Bedeutung. Denn alle Fehler beruhten auf einem Zuwenig oder Zuviel, wobei die Mitte das richtige Maß besitze[45]. So bietet sich für Aristoteles das ältere dreiteilige Modell zur Unterteilung des menschlichen Lebens an. Denn die Beschreibung der Fähigkeiten und Eigenschaften der drei Altersstufen macht deutlich, dass sowohl die Jungen als auch die Alten seiner Meinung nach zu Übertreibungen und Mängeln neigen. Nur die Altersstufe der „ἀκμάζοντες" würde als echte Mitte diese Mängel vermeiden. Interessant ist, dass Aristoteles den Höhepunkt der körperlichen Entwicklung um das 30.–35. Lebensjahr ansetzt, während die höchste geistige Kraft um das 49. Lebensjahr erreicht sei[46]. Die Angabe dieser Zahlen deutet auf den Einfluß einer Hebdomadenlehre hin, denn sie lassen sich in 5 x 7 oder 7 x 7 Jahre aufteilen[47]. In der Angabe des 49. Lebensjahrs als Zeit des geistigen Höhepunktes stimmt Aristoteles mit Solon überein, der den geistigen Höhepunkt in die siebte Hebdomade legt. In der 'Politik' bezieht sich Aristoteles direkt auf jene Dichter, die das Leben in Hebdomaden gliedern und erwähnt zudem, dass diese Einteilung des menschlichen Lebens grundsätzlich nicht unrichtig sei, dass man jedoch der natürlichen Gliederung folgen solle[48].

Daraus ergibt sich, dass Aristoteles die Unterteilung des menschlichen Lebens in Hebdomaden durchaus bekannt war. Anscheinend bevorzugte er jedoch eine Gliederung in drei Abschnitte, da die Dreiteilung es ermöglicht, das Zuviel und Zuwenig sowie das richtige Mittelmaß in den Eigenschaften der Altersstufen pointiert darzustellen.

Dieser knappe Überblick über die verschiedenen Modelle zur Unterteilung des menschlichen Lebens in den Schriftquellen des 7. bis 4. Jhs. v. Chr. macht folgendes deutlich: Zum einen wird klar, dass es nicht ein einzelnes, allgemein gültiges Gliederungsmodell gab[49]. Vielmehr differieren die Unterteilungen in Anzahl und Zusammensetzung der Altersstufen. So kann zum Beispiel die Altersgruppe der Kinder mit der der Jugendlichen zusammenfallen oder auch getrennt genannt werden. Zum anderen lässt sich ferner beobachten, dass die Anzahl der Altersstufen nicht beliebig ist. So finden sich in dem hier behandelten Zeitraum zum Beispiel keine Modelle, die das menschliche Leben in fünf, acht oder neun Abschnitte teilen[50]. Stattdessen lassen sich Gliederungen in drei und vier Altersstufen sowie eine auf der Zahl Sieben beruhende Einteilung gleich mehrfach belegen. Der Grund dafür scheint einerseits in der besonderen Bedeutung der Zahlen zu liegen, auf denen diese

44 Aristot. cael. 1, 268a 12.
45 Boll 1913, 99.
46 Aristot. rhet. 2, 14, 4.
47 Boll 1913, 99.
48 Aristot. pol. 7, 1335b 32 und 7, 1336b 40 f.
49 Falkner 1995, 55.
50 S. dazu Boll 1913, 106 (zur 5). 109 (zur 8 und 9).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Modelle beruhen. Gerade die Drei und die Sieben spielen im Leben der Menschen und im Kult eine große Rolle. Andererseits ermöglichen die Unterteilungen in drei, vier oder sieben Altersstufen eine Parallelisierung des menschlichen Lebens mit dem Ablauf eines Tages oder den Jahreszeiten.

Es fällt auf, dass die behandelten Unterteilungsmodelle nur wenig Rücksicht auf tatsächliche biologische Entwicklungen im menschlichen Leben nehmen[51]. Folglich ist es nicht ihr Ziel, eine anhand biologischer Tatsachen orientierte Gliederung vorzunehmen. Vielmehr wird, sicherlich unter dem Einfluss von Zahlenlehren und Zahlenmystik, eine theoretische Unterteilung angestrebt, die es ermöglicht, das Leben in eine überschaubare und klare Abfolge von Altersstufen zu gliedern und zudem die intendierten Aussagen des Verfassers zu unterstreichen.

II. 3 Die Darstellung der Altersstufe der Kinder

Bevor die Darstellung der Altersstufe der Kinder in den Schriftquellen der Zeit vom 7. bis 4. Jh. v. Chr. behandelt wird, sollen zunächst die in den Quellen verwendeten Begriffe für Kinder und damit verbunden mögliche Untergliederungen innerhalb dieser Altersstufe dargelegt werden.

Der Begriff, der wohl am häufigsten in den Schriftquellen Verwendung findet, ist der des παῖς. Er bezeichnet einerseits das Kind, sowohl Junge als auch Mädchen, ohne dass damit eine genauere Altersangabe verbunden ist. Die Bedeutung ist so weit gefasst, dass auch zuweilen ein Jugendlicher als παῖς bezeichnet werden kann[52]. Andererseits scheint dieser Begriff auch Verwendung zu finden, wenn eine bestimmte Altersspanne innerhalb der Kindheit gemeint ist. So überliefert Philon, dass Hippokrates das Leben in sieben Altersstufen unterteilt habe, wobei er das Kind im Alter von 7 bis 14 Jahren als παῖς bezeichnete[53]. Eine ähnliche Altersspanne innerhalb der Kindheit umfasst der Begriff auch in der Aufzählung der Altersstufen bei dem hellenistischen Gelehrten Aristophanes von Byzanz[54]. Folglich kann, wenn eine konkrete Altersangabe überhaupt intendiert ist, παῖς das Kind zwischen dem Beginn der Erziehung außerhalb des Hauses und dem Einsetzen der Pubertät bezeichnen.

Eine Besonderheit, die diesen Begriff von allen anderen Bezeichnungen für Kinder unterscheidet, ist, dass mit παῖς nicht nur Kinder sondern auch rangniedrige Personen, wie Sklaven tituliert werden[55].

51 So auch Parkin 2010, 101.

52 Golden 1990, 12. Vgl. die Einteilung der Altersstufen in 4 x 20 Jahre, die von Diogenes Laertius (VIII. 10) überliefert ist und von Pythagoras stammen soll. Die erste Altersstufe, die zwanzig Jahre umfaßt, wird als die des παῖς bezeichnet.

53 Phil. opif. m. XXXVI 105; s. dazu Golden 1990, 14.

54 Ar. Byz. fr. 37–66; Golden 1990,14.

55 Golden 1990, 13.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Das Wort beinhaltet die Bezeichnung für das Kind im Sinne eines Nachkommen bzw. Stammhalters[56]. So erscheint gerade in der frühen Dichtung παῖς selten in emotionalen Ansprachen, in denen sich zum Beispiel Eltern an ihre Kinder oder alte Menschen an junge wenden[57].

Eine stärker emotionale Bedeutung hat dagegen der Begriff τέκνον. Er bezeichnet ebenso wie παῖς das Kind allgemein, ohne dass eine spezifische Altersgruppe innerhalb der Kindheit angesprochen wird. Anders als παῖς jedoch, wird τέκνον ausschließlich für Kinder gebraucht[58]. Das Wort erscheint selten in der attischen Prosa, weitaus häufiger dagegen in den Epen oder Tragödien[59]. Im Zusammenhang mit τίκτω (ich gebäre) ist es dort zumeist die Mutter, die ihr Kind in dieser Weise anspricht[60]. Als Beispiel für die unterschiedlichen Konnotationen der beiden Begriffe kann eine Stelle in Euripides'‘ Iphigenie in Aulis' herangezogen werden: „ὦ τέκνον Νηρῇδος, ὦ παῖ Πηλέως“[61].

Hier erscheint im Zusammenhang mit der Mutter, die das Kind geboren hat, τέκνον, während παῖς im Sinne von 'Nachkomme', zusammen mit der Nennung des Vaters verwendet wird.

Andere Textstellen belegen jedoch auch, dass die beiden Begriffe nicht immer in dieser Weise streng voneinander unterschieden werden[62].

Neben diesen beiden Bezeichnungen, die für Kinder aller Altersgruppen verwendet werden, gibt es weitere, die vor allem Kleinkinder oder Säuglinge betiteln. Für letztere wird oftmals der Begriff νήπιος gebraucht[63]. Bereits häufig in den homerischen Epen nachweisbar, bleibt die Verwendung dieses Begriffs vor allem auf die Dichtung beschränkt. Wie bei den Bezeichnungen παῖς und τέκνον lässt sich auch hier feststellen, dass νήπιος nicht nur für eine einzige Altersgruppe, in diesem Fall die der Säuglinge, steht. Als ein Beispiel kann die Lebensalterelegie des Solon herangezogen werden[64]. In der ersten Hebdomade fällt dem Knaben (παῖς), solange er noch ein unreifes Kind (νήπιος) ist, der Zahnkranz wieder aus. Die Verbindung von νήπιος mit dem Zahnwechsel zeigt, dass hier kein Säugling gemeint sein kann.

Als weiteren Begriff für Neugeborene und Säuglinge ist βρέφος anzuführen, der auch den Fötus im Mutterleib bezeichnen kann[65]. In der bereits genannten Aufzählung der Altersstufen durch Aristophanes von Byzanz erscheint βρέφος an erster

56 Deißmann-Merten 1986, 268; Golden 1990, 13.
57 Golden 1990, 13.
58 Golden 1990, 13.
59 Liddell – Scott 1768 s. v. τέκνον
60 Liddell – Scott ebenda; Deißmann-Merten 1986, 269; Golden 1990, 13.
61 Eur. Iph. A. 896.
62 Z. B. Eur. Andr. 714. Für weitere Textstellen s. Golden 1990, 13.
63 Liddell – Scott 1174 s. v. νήπιος; s. auch Golden 1990, 15, zu den verschiedenen Textstellen s. dort.
64 Sol. 19 Diehl.
65 Liddell – Scott 329 s. v. βρέφος mit Textstellen; Deißmann-Merten 1986, 268; Golden 1990, 15.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Stelle zur Bezeichnung eines Neugeborenen[66]. Der Begriff kann neben Säuglingen auch für gerade geborene Tierjunge verwendet werden[67].

Neben diesen beiden Wörtern gibt es noch eine Reihe von Verkleinerungsformen die ebenfalls für Säuglinge und Kleinkinder gebraucht werden. Zu diesen gehört u. a. παιδίον das einerseits Säuglinge andererseits aber auch Kinder bis zum siebten Lebensjahr betiteln kann[68]. Zur Bezeichnung eines Säuglings erscheint der Begriff bei Herodot[69]. In der betreffenden Textpassage wird derselbe Säugling einmal als παιδίον und einmal als βρέφος angesprochen, ein Hinweis darauf, wie wenig klar diese Begriffe voneinander zu unterscheiden sind. Dass Kinder noch bis zum siebten Lebensjahr mit παιδίον betitelt werden können, belegt die von Philon überlieferte Altersstufengliederung des Hippokrates, in der das Kind zwischen Geburt und siebtem Lebensjahr als παιδίον bezeichnet wird[70].

Zu den Diminutiven hinzuzufügen sind ferner παιδαρίον und τεκνίδιον, die ebenfalls kleine Kinder bezeichnen können[71].

Anhand dieses knappen Überblicks über die verschiedenen Begriffe für Kinder wird deutlich, dass es einerseits eine auf unterschiedliche Alter des Kindes abgestimmte Begriffswahl gibt. Dies gilt jedoch vor allem für Säuglinge und Kleinkinder, während es für die späteren Kindheitsabschnitte eigene Bezeichnungen nicht gegeben zu haben scheint[72]. Andererseits wird auch deutlich, dass die Begriffe, selbst für die Jüngsten, relativ unpräzise sind, was die Festlegung auf eine ganz bestimmte Zeitspanne innerhalb der Kindheit betrifft[73]. Hinzu kommt, dass die Wahl eines bestimmten Begriffs auch abhängig von der jeweiligen Literaturgattung ist. So lassen sich Bezeichnungen wie τέκνον und νήπιος vor allem im Epos und in der Dichtung nachweisen, während zum Beispiel παιδίον nicht in Tragödien verwendet wird. Dies hängt sicherlich auch mit den unterschiedlichen Konnotationen der Begriffe zusammen, wie anhand der beiden Wörter παῖς und τέκνον verdeutlicht werden konnte.

Im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Begriffen ergibt sich die Frage, inwieweit die Kindheit in verschiedene Abschnitte unterteilt wurde und welche zeitliche Grenze man für das Ende dieser Altersstufe annahm. Die Begriffe für Kinder in der antiken Literatur zeigen grundsätzlich, dass man Säuglinge von Kleinkindern und diese von älteren Kindern differenzieren konnte, wenn dies beabsichtigt war.

66 Ar. Byz. fr. 37–66.
67 Vgl. Hdt. 1. 111 und 3. 153.
68 Vgl. Liddell – Scott 1287 s. v. παιδίον
69 Hdt. 1. 111. Παιδίον als Begriff für einen Säugling erscheint ebenfalls bei Aristophanes von Byzanz, s. o. Anm. 66.
70 Phil. opif. m. XXXVI 105; s. auch Deißmann-Merten 1986, 268.
71 Zu den beiden Begriffen s. Liddell – Scott 1286 s. v. παιδαρίον und 1786 s. v. τεκνίδιον (mit Textstellen); Golden 1990, 15 f.
72 Golden 1990, 16.
73 Vgl. Bryant 1907, 76.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Allerdings sind die Begriffe, wie bereits erwähnt, zu unpräzise, als dass man daraus eine fest definierte zeitliche Unterteilung der Kindheit ableiten könnte[74]. Auch ein Überblick über die Schriftquellen zeigt, dass eine klar definierte Abfolge von Entwicklungsstufen innerhalb der Kindheit nicht festgelegt wurde, sondern dass diese je nach Autor und Kontext variieren[75]. So wird die Kindheit bei Homer als eine Einheit aufgefasst[76]. In der Lebensalterelegie des Solon findet sich dagegen eine Zweiteilung, wobei das Ende des ersten Abschnitts mit sieben Jahren durch den Zahnwechsel und das des zweiten mit 14 durch die Pubertät markiert ist[77]. Beide Altersangaben und die mit ihnen verbundenen biologischen Veränderungen finden sich auch bei anderen Autoren erwähnt[78].

Weitaus ausführlicher untergliedern Autoren die Kindheit, die sich mit der Erziehung von Kindern theoretisch auseinandersetzen. Zu nennen sind hier vor allem Platon und Aristoteles[79].

So trennt Platon die ersten drei Lebensjahre von den folgenden. In dieser Zeit seien Kinder nur durch Schreien und Weinen in der Lage, ihre Wünsche zu äußern[80]. Vom dritten bis zum sechsten Lebensjahr sollten Kinder – möglichst mit vielen Altersgenossen und außerhalb des Hauses – ihre Zeit vor allem mit Spielen verbringen[81]. Mit dem siebten Lebensjahr soll die Trennung der Geschlechter erfolgen und die öffentliche Erziehung beginnen[82]. Im Alter von zehn sollen dann die Jungen für die Dauer von drei Jahren Literatur studieren und danach für weitere drei Jahre das Lyraspielen[83].

Aristoteles hebt als erstes Lebensalter die zwei Jahre nach der Geburt hervor, in dem die Säuglinge viel Milch erhalten sowie an Kälte gewöhnt werden sollten. Auch Bewegung in Maßen sei erforderlich. Er verweist zudem auf die noch weichen Knochen der Kinder in diesem Lebensalter[84]. Der nächste Abschnitt, der bis zum fünften Lebensjahr dauert, soll vor allem durch kontrolliertes Spielen geprägt sein, da dieses eine Vorbereitung auf die spätere Erziehung darstelle[85]. Vom fünften bis siebten Lebensjahr sollte dann mit dem Lernen begonnen werden[86]. Zudem spricht sich Aristoteles dafür aus, dass die Kinder bis zum siebten Lebensjahr zu Hause aufgezogen werden[87].

74 Beaumont 1994, 84.
75 Golden 1990, 3.
76 Ulf 1990, 53.
77 S. o. in diesem Kapitel 12 f. mit Anm. 20 ff.
78 Zum Zahnwechsel Golden 1990, 21 mit Anm. 111 (weitere Textstellen).
79 Zu Platon ausführlich Stein 1966, 14 ff.
80 Plat. leg. 7, 792a.
81 Plat. leg. 7, 793e.
82 Plat. leg. 7, 794c.
83 Plat. leg. 7, 810a.
84 Aristot. pol. 7, 1336a 1–23.
85 Aristot. pol. 7, 1336a 23–34.
86 Aristot. pol. 7, 1336b 35–37
87 Aristot. pol. 7, 1336a 41–1336b 2.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Ein Vergleich der beiden Autoren zeigt, dass es Übereinstimmungen in der Abfolge der erzieherischen Maßnahmen gibt, was zum Beispiel die Bewegung für Säuglinge und das Spielen für Kleinkinder betrifft. Allerdings wird auch deutlich, dass die Altersabschnitte bis zum siebten Lebensjahr unterschiedlich definiert werden. Das siebte Lebensjahr bildet bei beiden Autoren einen Einschnitt, der den Übergang von der häuslichen zur öffentlichen Erziehung markiert. Da davon ausgegangen wird, dass Jungen tatsächlich in diesem Alter das Haus verließen und mit der schulischen Ausbildung begannen[88] und zudem Autoren wie Solon unter Hervorhebung des Zahnwechsels in diesem Alter eine Zäsur setzten, kann mit dem siebten Lebensjahr das Ende eines Abschnitts innerhalb der Kindheit erfasst werden[89].

Es ist wahrscheinlich, dass es im Leben der Kinder weitere Abschnitte gegeben hat, die durch bestimmte Riten und Feiern markiert waren. Die Quellenlage selbst zu wichtigen Ereignissen oder Festen im Leben der Kinder ist, was die Altersangaben betrifft, jedoch zumeist so wage oder uneinheitlich, dass das exakte Lebensalter kaum bestimmt werden kann[90]. So schwankt die Forschung bei der Bestimmung des Alters, in dem die kleinen Kinder am Fest der Apaturien erstmals der Phratrie vorgestellt wurden, zwischen dem ersten und dritten Lebensjahr, in Ausnahmefällen sogar bis zum siebten Jahr[91].

Es wird deutlich, wie schwierig es ist, anhand der Quellen, die sich entweder mit den Kindern selbst oder aber mit bestimmten Ereignissen beschäftigen, eine Unterteilung von Altersabschnitten innerhalb der Kindheit zu rekonstruieren. Es ist wahrscheinlich, dass sich dies nicht nur mit der Quellenlage begründen lässt, sondern vielmehr damit, dass es eine klare Abfolge von derartigen fest definierten Abschnitten gar nicht gegeben hat[92]. Denn das genaue Lebensalter eines Individuums war, anders als es heutzutage der Fall ist, weitaus weniger exakt bestimmbar, ja es war

88 Zum Beginn der schulischen Ausbildung s. Bryant 1907, 101 ff.; Rühfel 1984 a, 38 ff.; Deißmann-Merten 1986, 299; Beaumont 1994, 85.

89 Zum Zahnwechsel s. o. in diesem Kapitel Anm. 78. Zum siebten Lebensjahr als ersten Einschnitt: Deißmann-Merten 1986, 299.

90 Zu denken ist hier z. B. an das Fest der Anthesterien. Zu diesem Fest allgemein s. Pickard-Cambridge 1953, 1 ff., mit einer Zusammenstellung der antiken Textstellen. Nach Deubner 1932, 93 ff., durften hier dreijährige Kinder erstmals mit einem eigenen Chous teilnehmen. Die Teilnahme sei dabei als eine Art von Initiation oder „confirmatio“ zu verstehen. Der Grund, warum dies im dritten Lebensjahr des Kindes erfolge, liege darin, dass dieses nun die kritische Phase des Säuglingsalters hinter sich gelassen habe und sein Überleben immer wahrscheinlicher würde. So auch Burkert 1977, 358 ff.; Müller 1990, 64 ff. R. Hamilton spricht sich gegen die Initiation von dreijährigen Kindern an den Anthesterien aus, da zum einen die schlechte Quellenlage keine Hinweise auf solche Initiationen gebe und zudem die Darstellungen auf den Choen auch jüngere Kinder zeigten: Hamilton 1992, 71 ff. So bereits Golden 1990, 41 f.; Kleijwegt 2004, 879.

91 Für eine Aufnahme des Kindes im 1. Lebensjahr: Deißmann-Merten 1986, 285; Müller 1990, 60. Für eine Aufnahme der Kinder im 3. oder 4. Lebensjahr Deubner 1932, 116; Burkert 1977, 359; vgl. Golden 1990, 26.

92 Bryant 1907, 76.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

wahrscheinlich nicht einmal von besonderem Interesse[93]. So gab es weder Geburts- noch Sterbeurkunden, von Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages ist nichts überliefert[94]. Das ungefähre Alter eines Individuums wird in der Familie sicherlich bekannt gewesen sein, doch beruhte dies weniger auf exakten Daten als vielmehr auf der Abfolge von biologisch und soziologisch definierten Entwicklungsstufen, die das Kind gemeinsam mit anderen etwa gleichaltrigen Kindern aus der Umgebung durchlief[95]. So wird es auch in Athen eine ungefähre Gruppierung in Altersklassen gegeben haben. Diese sind jedoch weit weniger klar definiert als zum Beispiel die formal vom Staat organisierten Altersgruppen in Sparta, in denen jeweils ein Jahrgang zusammengeschlossen wurde[96].

Lassen sich fest definierte Abschnitte innerhalb dieser Altersstufe kaum bestimmen, so ist die Definition des zeitlichen Endes der Kindheit leichter möglich. Ausschlaggebend für das Ende der Kindheit scheint weniger eine soziologische oder rechtliche Definition als vielmehr eine biologische zu sein. Denn die Quellen zeigen, dass in der griechischen Antike – wie auch heute noch – das Einsetzen der Pubertät das Ende der Kindheit bedeutete[97]. Bei Homer werden Mädchen mit Einsetzen der Geschlechtsreife ehemündig, Sklaven beenden die Kindheit und nehmen die Arbeit auf, während junge Adlige in die Jugendzeit hinübertreten[98]. Solon setzt den Beginn der Pubertät an das Ende der zweiten Hebdomade, also um das 14. Lebensjahr[99]. Die großen gymnischen Agone weisen seit dem 5. Jh. v. Chr. die Gliederung der Teilnehmer in drei Altersklassen auf: παῖδες (Knaben), ἀγένειοι (bartlose Jugendliche) und ἄνδρες (Männer)[100]. Ausschlaggebend für die Zuweisung zu einer Altersklasse scheint die körperliche Entwicklung gewesen zu sein[101]. Da zwischen den Kindern und den Erwachsenen eine weitere Altersklasse einzufügen ist, die aus Jugendlichen ohne Bart gebildet wird, der Bartwuchs jedoch zwischen der Pubertät und dem 20. Lebensjahr einsetzt, ist zu vermuten, dass die Altersklasse der Kinder nicht weit über das 12./13. Lebensjahr hinausging.

So lässt sich folglich als obere Altersgrenze der Kindheit das Einsetzen der Pubertät annehmen. Unter der Prämisse, dass sich in der Antike diese biologische Ent-

93 Zoepffel 1985, 371 f.; Beaumont 1994, 83.
94 Beaumont 1994, 83.
95 Beaumont 1994, 83.
96 Beaumont 1994, 83. Zur Gliederung in Altersgruppen vom 7. bis zum 30. Lebensjahr in Sparta s. Eisenstadt 1966, 142 ff.; Zoepffel 1985, 352 ff.
97 Vgl. Eyben 2001, 389 zum Beginn der Jugend.
98 Vgl. Hom. Od. 15, 366 ff. Dazu s. Zoepffel 1985, 324; Eyben 2001, 390.
99 Sol. 19 Diehl. Vgl. auch die dem Hippokrates zugewiesene Unterteilung des menschlichen Lebens bei Phil. opif. m. XXXVI 105. Weitere Schriftquellen zum Einsetzen der Pubertät mit 14 Jahren bei Eyben 1972, 695.
100 Seifert 2011, 31 setzt die Einführung der Altersstufe der Ageneioi bei den Isthmien und Nemeen in das 6. Jh. v. Chr. an.
101 Seifert 2011, 31; zu den Altersklassen s. Bentz 1998, 61.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

wicklung im gleichen zeitlichen Rahmen wie heutzutage vollzog, kann das Ende der Kindheit zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr festgesetzt werden[102].

Nach diesen Ausführungen zu den Begriffen für Kinder, zu Altersabschnitten sowie zur zeitlichen Begrenzung der Kindheit, wenden wir uns nun der Darstellung von Kindern in den antiken Schriftquellen zu.

Die frühesten Zeugnisse für die Stellung von Kindern innerhalb der Gesellschaft, ihre Bewertung und die ihnen zugesprochenen Fähigkeiten stellen die Epen Homers dar. In diesen wird das Bild einer Gesellschaft entworfen, die sich über körperliche Leistungsfähigkeit, die Bereitschaft zum aktiven Handeln und kriegerische Tugenden wie Mut oder Tapferkeit definiert. Es kann daher nicht erstaunen, dass Kinder, die diese Qualitäten nicht aufweisen, kaum eine positive Bewertung erfahren. Vielmehr wird ihr Mangel an diesen Fähigkeiten formuliert[103]. Charakteristisch für die Bewertung der Kinder ist die Verwendung des Begriffs 'νήπιος'. Er bezeichnet einerseits das kleine Kind, andererseits wird er aber auch in einem metaphorischen Sinn mit unterschiedlicher Bedeutung gebraucht. So wird er verwendet, um ein törichtes, unbedachtes und unkluges Verhalten zu charakterisieren[104]. Zudem bezeichnet der Begriff eine Person, die blind für die Situation und ohne Voraussicht ist oder aber die Situation falsch einschätzt[105]. Denn dies gilt als charakteristisch für Kinder: Sie können nicht denken und somit eine Situation nicht richtig einschätzen. Dies bedeutet aber, dass sie nicht in der Lage sind, im Voraus zu planen. Folglich können sie nur passiv erdulden, woraus sich die für sie charakteristische Hilflosigkeit ergibt[106]. Kind zu sein, bedeutet auch, die Worte anderer nicht zu verstehen und Gut von Böse nicht unterscheiden zu können. So formuliert es Telemachos, der, als er noch ein Kind gewesen sei, diese Fähigkeiten nicht besessen habe, nun aber als junger Mann über sie verfüge[107]. Kinder weisen noch einen weiteren entscheidenden Mangel auf. Aufgrund ihrer physischen Konstitution und der Tatsache, dass sie das kriegerische Handwerk noch nicht erlernt haben, können sie nicht am Kampf teilnehmen, ein weiterer Grund für ihre Hilflosigkeit[108].

Aus den Textstellen in denen der Begriff 'νήπιος' verwendet wird, geht deutlich hervor, dass die für Kinder charakteristischen Merkmale von Erwachsenen negativ beurteilt werden und ihre Nennung dazu dient, Vorwürfe oder Beleidigungen gegenüber Erwachsenen zu formulieren[109]. Gleichzeitig werden so aber auch Normen und Erwartungen an das Verhalten älterer Altersstufen verdeutlicht.

102 Kleijwegt 1991, 28; Beaumont 1994, 85.
103 Ulf 1990, 53.
104 S. z. B. Hom. Od. 13, 237; Il. 5, 406; 16, 46. 261.
105 Z. B. Hom. Il. 20, 466; 22, 445.
106 Ulf 1990, 53.
107 Hom. Od. 2, 314 ff.; 18, 228 f.; 20, 309. Vgl. auch Ulf 1990, 53.
108 Ulf 1990, 55 f.
109 Ulf 1990, 54. Zu dem für einen Erwachsenen beleidigenden Vorwurf, das kriegerische Handwerk noch nicht erlernt zu haben Ulf 1990, 56 mit Anm. 17 (z. B. Hom. Il. 5, 633 f.).

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Diese zumeist negativ geprägte Sicht auf die Fähigkeiten und Qualitäten von Kindern beeinflusst nicht das persönliche Verhältnis der Eltern zu ihnen. Aufschlussreich ist hier das Treffen von Hektor und Andromache, die ihren kleinen Sohn Astyanax bei sich hat[110]. Eindringlich, sicherlich auch um das Pathos der Szene zu steigern, beschreibt Homer das zärtliche Verhältnis des Vaters zu seinem Sohn[111]. Den kommenden eigenen Tod und den Fall Trojas vor Augen fleht Hektor Zeus um das Leben des Kindes an[112]. Bemerkenswert ist, dass er dabei weniger das Kind selbst als vielmehr dessen strahlende Zukunft in den Mittelpunkt stellt. Entscheidend für Hektor ist, dass sein Sohn erwachsen wird, damit dieser den Ruhm des Vaters und die Herrschaft über Troja fortsetzen kann.

Beispielhaft kann anhand dieser wenigen Verse ein ganz wesentlicher Punkt in der gesellschaftlichen Stellung von Kindern verdeutlicht werden: Diese Altersstufe besitzt, da sie so wenig dem heroischen Ideal entspricht, an sich einen geringen Wert für die Gesellschaft. Ihre Eigenheiten werden im Vergleich zu denen der Erwachsenen wahrgenommen und somit überwiegend kritisch beurteilt. Die Bedeutung von Kindern liegt nicht in dem, was sie sind, sondern in dem, was sie einmal als Erwachsene sein werden[113].

Diese Auffassung von Kindheit als einem Stadium des menschlichen Lebens, das allein auf die Zukunft ausgerichtet ist, findet sich auch in der späteren Literatur des hier zu behandelnden Zeitraums[114].

Kinder spielen ebenso in der nachhomerischen Literatur eine untergeordnete Rolle. Deshalb gestaltet es sich äußerst schwierig, die Bewertung dieser Altersstufe und ihrer Fähigkeiten zu analysieren.

Betrachtet man zum Beispiel die Tragödien der klassischen Zeit, so fällt auf, dass in den erhaltenen Werken des Aischylos keine Kinder vertreten gewesen zu sein scheinen[115]. Bei Euripides und Sophokles tritt diese Altersstufe zwar in zahlreichen Szenen auf, doch sind die Kinder kaum als eigenständige, selbst agierende Personen dargestellt. In der überwiegenden Zahl der Auftritte bleiben die Kinder stumm. Eine wahrscheinlich von Euripides eingeführte Neuerung stellt der aus Kindern gebildete Nebenchor dar[116]. In den Werken ‘Alkestis’ und ‘Andromache’ haben darüber hinaus auch einzelne Kinder eine eigene Sprechrolle[117].

Die Kinder erscheinen häufig in sehr kritischen Augenblicken und befinden sich in direkter Gefahr. In diesen Situationen werden sie in stereotyper Weise als hilflose,

110 Hom. Il. 6, 399 ff.
111 Hom. Il. 6, 469 ff.
112 Hom. Il. 6, 475 ff.
113 Müller 1990, 108.
114 Vgl. Deißmann-Merten 1986, 269.
115 Sifakis 1979, 67.
116 S. Eur. Suppl. 1123 ff.
117 Eur. Andr. 501 ff. 523 ff.; Alc. 392 ff.; s. Sifakis 1979, 68.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

schutzbedürftige Wesen geschildert[118]. Häufiger findet sich der Vergleich dieser Kinder mit Küken, die sich schutzsuchend unter die Flügel der Henne retten[119]. Die Betonung der Schutzlosigkeit der Kinder dient dazu, die Emotionalität einer Szene zu steigern[120].

Aus den Tragödien geht hervor, dass der Verlust eines Kindes bedeutet, dass die Mühen der Geburt und Aufzucht umsonst gewesen sind, da das Kind das Ziel dieser Bemühungen, das Erwachsensein, nicht erreicht hat[121]. Denn einmal erwachsen garantieren die Kinder den Fortbestand des Oikos, die Pflege und Ernährung der Eltern im Greisenalter und die Bewahrung des Totenkults[122]. Euripides' Medea beklagt daher nicht nur das Los ihrer Kinder um deren selbst willen, sondern auch das eigene, da sie nun der Hoffnung beraubt ist, dass die Kinder sie später pflegen und für eine ordentliche Bestattung sorgen werden[123].

Eine Eigenschaft wird wiederholt als charakteristisch für Kinder bezeichnet: Es ist ihre Unschuld und Sorglosigkeit[124], die von Erwachsenen gelegentlich beneidet wird, letztendlich aber auf einem negativ beurteilten Mangel an intellektuellen Fähigkeiten und Verständnis beruht[125].

In den Komödien des Aristophanes wird die Kindheit häufig erwähnt[126]. Im Mittelpunkt des Interesses stehen jedoch Jugendliche oder junge Männer und ihre Konflikte mit den alten Vätern[127]. Letztere erinnern sich gerne in überspitzter Weise an die Liebe und Pflege, die sie ihren kleinen Kindern gegeben haben[128]. In diesem Zusammenhang beschreibt Aristophanes das Spielen von Kindern in einer Weise, die das genaue Beobachten dieser Altersstufe bezeugt[129]. Abgesehen jedoch von der Darstellung der Liebe der Eltern gegenüber ihren Kindern und kindlichen Verhaltensweisen bieten die Komödien wenig Einblick in die Stellung und Bedeutung dieser Altersstufe innerhalb der Gesellschaft.

Wichtiger in Bezug auf die kulturelle Definition von Altersstufen sind diese Werke für die Jugendlichen und Alten, weshalb noch in den jeweiligen Textabschnitten zu diesen Altersstufen näher auf die Aussagen der Komödie einzugehen sein wird.

118 Sifakis 1979, 68.
119 Vgl. Eur. Tro. 750 f.; Alc. 402 f.; Herc. 239; Andr. 441. s. Sifakis 1979, 68. 72.
120 Kleijwegt 2004, 870.
121 Vgl. Eur. Tro. 758 ff.; Med. 1025 ff.;
122 Vgl. Eur. Med. 914 ff. 1032 ff.
123 Eur. Med. 1032 ff.
124 Soph. Ai. 552 ff.; Oid. K. 1229 ff.; Trach. 141 ff.; Eur. Med. 46 ff; Tro. 764 f.
125 Aischyl. Prom. 987 f.; Soph. Oid. T. 1511 f.
126 Zu Familien in den Komödien s. Ehrenberg 1968, 197 ff., zu Kindern 202 ff.
127 S. dazu u. Kap. II. 4, 42 mit Anm. 269 ff.
128 Aristoph. Nub. 63 ff. 861 ff. 1380 ff.; Vesp. 299 ff.
129 S. z. B. Aristoph. Nub. 878 ff.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

Aufschlussreicher für die Beurteilung der Stellung und Bedeutung des Kindes innerhalb der Gesellschaft sind die Werke Platons und Aristoteles. Sie enthalten eine Reihe von Eigenschaften und Merkmalen, die als charakteristisch für Kinder bezeichnet werden. Da auch bei diesen beiden Autoren der erwachsene, vernunftbegabte Mann das Maß aller Dinge ist, kann es nicht erstaunen, dass typisch kindliche Merkmale überwiegend negativ beurteilt werden. Bei Platon findet sich ein ganzer Katalog an geistigen Unzulänglichkeiten, die Kindern zugeschrieben werden, wie zum Beispiel Unwissenheit, Leichtgläubigkeit, Verständnislosigkeit und unsinniges Reden[130]. Neben der intellektuellen Unfähigkeit kommt noch eine moralische hinzu. Nach Aristoteles fehlt Kindern „προαίρεσις", das heißt Zielstrebigkeit, Entschlossenheit und die Möglichkeit, zwischen verschiedenen Handlungsalternativen zu wählen, weshalb sie nicht moralisch sein können[131]. Wie schon bei Homer so wird auch noch in dieser Zeit Kindern die Fähigkeit abgestritten, Gut von Schlecht unterscheiden zu können[132]. Gleich einem Gegenstück zu der moralischen Inkompetenz von Kindern erscheint Sokrates' Aufzählung der Eigenschaften der Lakedaimonier in Platons Alkibiades[133]. Zu diesen gehören unter anderem Besonnenheit, Ehrliebe, Tapferkeit, Beharrlichkeit und Ausdauer. Sokrates führt weiter aus, dass sich Alkibiades im Vergleich zu den Lakedaimoniern bezüglich dieser Eigenschaften wie ein Kind vorkommen müsse. Derartige Vergleiche, die die geistigen und moralischen Unzulänglichkeiten von Kindern betonen und dazu dienen, eine Hierarchie in diesen Belangen zu verdeutlichen, finden sich häufiger in den antiken Schriftquellen. So muss sich nach Platon die geistige Elite gegenüber den normalen Menschen mehr auszeichnen als letztere gegenüber Kindern[134], und nach Heraklit heißt der Mann gegenüber der Gottheit kindisch, ebenso wie das Kind gegenüber dem Mann[135].

Aufgrund der kindlichen Unzulänglichkeiten, findet sich diese Altersstufe häufig in einem Zug mit Tieren erwähnt, wie auch mit Sklaven und Frauen[136]. Wesentlich für die Bewertung der Altersstufe der Kinder ist jedoch, dass sie – anders als Tiere – ihrer Beschränktheit entwachsen können, da sie nur aufgrund ihres Alters unvollkommen sind[137]. Die Ausführlichkeit, mit der Platon und Aristoteles über die Pflege und Erziehung von Kindern schreiben, begründet sich aus dieser Sicht auf die Kindheit: Das Kind ist ein unvollkommenes Wesen, das geformt und gebildet werden

130 Textstellen zu Unwissenheit: Plat. Tht. 197e; Tim 23b; zu Leichtgläubigkeit: Plat. leg. 2, 664a; rep. 10, 598c; soph. 234b–c; zu Verständnislosigkeit /Unvernunft: Plat. Euthyd. 279d; epist. 8, 355c; s. Golden 1990, 7 mit Anm. 30 (weitere Textstellen). Einen ausführlichen Überblick über Platons Charakteristik dieser Altersstufe bei Stein 1966, 14 ff.

131 Aristot. eth. Eud. 7. 1240b 33; eth. Nic. 1, 1100a 3; Golden 1990, 6.

132 Vgl. Aischin. Tim. 18 bezeichnet dies als Fähigkeit des erwachsenen Bürgers.

133 Plat. Alk. I 122c.

134 Plat. epist. 4, 320c.

135 Herakl. fr. 79 Diels; s. für spätere Textbelege Herter 1961, 82 f.

136 Aristot. eth. Nic. 3, 1111a 26 f. (Kinder und Tiere); Plat. epist. 8, 355c (Kinder und Frauen); leg. 4. 710a (Kinder und Tiere); leg. 12. 963e (Kinder und Tiere); Golden 1990, 7 mit Anm. 31 (weitere Textstellen).

137 Vgl. Aristot. pol. 1. 1260a 14; 8. 1339a 30; Stein 1966, 78; Golden 1990, 7 mit Anm. 37.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822

muss, damit es sich zu einem vollkommenen Bürger entwickeln kann. Somit ist weniger das Kind mit seinen charakteristischen Fähigkeiten und Möglichkeiten Ausgangspunkt der Bemühungen als vielmehr der erwachsene Mann, der den Maßstab und das Ziel dieser Bildung darstellt[138].

Zum Abschluss gilt es auf einen Teilaspekt einer kindlichen Eigenschaft näher einzugehen, der für Kinder als charakteristisch gilt und dennoch eine positive Bewertung erfahren kann. Die den Kindern nachgesagte Unreife, Unwissenheit und mangelnde Erfahrung – hier bereits mehrmals angesprochen im Zusammenhang mit einer überwiegend negativen Bewertung – führt dazu, dass man Kinder als unschuldig und rein betrachtet[139]. Ferner scheinen Kinder aufgrund ihres Mangels an Qualitäten, die Erwachsene auszeichnet, sowie ihres geringen Alters noch enger mit der Natur verbunden zu sein als Männer und Frauen[140]. Diese Eigenschaften bringen Kinder in Verbindung mit übernatürlichen Phänomenen und stellen sie in besondere Beziehung zu den Göttern. Als Beispiel für einen übernatürlichen Sinn gilt der orakelhafte Ausspruch der Tochter des Spartaners Kleomenes, mit dem sie ihren Vater vor der Gefahr warnt, nach Ionien zu ziehen. Ähnlich übernatürliche Kräfte besitzt der Knabe, der in Sophokles' 'Antigone' dem Seher Teiresias offenbart, dass das Opfer missglückt ist[141].

Diese Unschuld und Reinheit und damit verbunden die Nähe zu den Göttern sind auch der Grund, warum Kinder in Kult und Religion eine Bedeutung haben[142]. Meines Erachtens ist dieser Bereich der einzige, in dem Kinder nicht nur im Familienverband, sondern in der Gemeinschaft als eigenständige Personen selbst agieren[143]. Zu erwähnen sind zum Beispiel die zu bestimmten Zeiten stattfindenden Kinderumzüge, bei denen die Kinder ihren Mitbürgern Glück und Segen wünschten[144]. Auch die Funktionen, die ein 'παῖς ἀμφιθαλής' bei verschiedenen religiösen Festen und Opfern übernahm, zeugen von der besonderen Stellung von Kindern im kultischen Bereich[145].

138 Stein 1966, 79.
139 Golden 1990, 10; Müller 1990, 110 f.
140 Golden 1990, 3; Müller 1990, 110.
141 Hdt. 5, 49–51; Soph. Ant. 1012 ff.; nach M. Golden entspricht dies dem Sprichwort: „Wine and children tell the truth", Golden 1990, 10 mit Anm 62.
142 Vuolanto 2010, 141 ff.; zu Kindern und ihren verschiedenen Rollen innerhalb der griechischen Religion s. Neils 2003, 139 ff.
143 Vgl. Deißmann-Merten 1986, 271; vgl. auch Vuolanto 2010, 150.
144 S. dazu Rühfel 1984 a, 79 ff.; Müller 1990, 80 ff.; allgemein Neils 2003, 143 ff.
145 Nilsson 1955, 117 f.; Rühfel 1984 a, 82 ff.; Müller 1990, 88 ff.

© 2016, Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden
ISBN Print: 9783447106160 — ISBN E-Book: 9783447194822